

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 172 (1893)

Artikel: E Früehschoppegschicht

Autor: Lüthi, G.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-374099>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

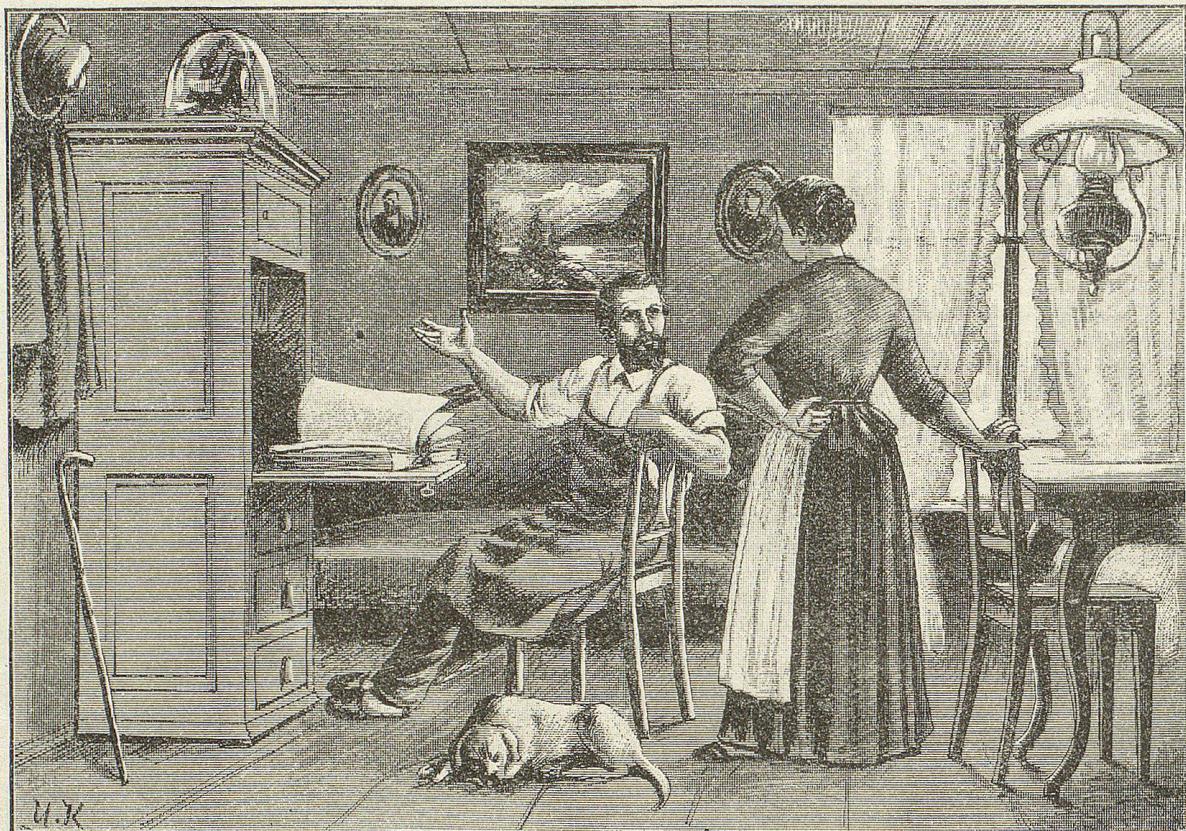
E Früehschoppegeschicht.

Von G. Lüthi.

De Schreinermeiſler Höbeli z'Meblinge het him 3'mittagesſe wieder emol en merkwürdig ſchlechte Appettit gha. En halbe Teller voll Tünklisuppe het er mit aller Noth no abgeworget; da ſchö ſaftig Rindfleſch aber, und dä guet Herdöpfelbappe, mit gröstete Brodbröſmeli obenabe gſchmalze, het er zum gröstet Aerger vu ſiner Elife chum aglueget. Scho him zweite

Uf eimol ſeit d'Frau Elife fründlech: „Jakob!“ „Was ifch?“ brummlet de Meiſter ohni ume z'luege, und chromet no viel iferiger i ſine Briefſchafte ume.

Jetz goht ſie zue-n-ehm here und leit der Arm um ehn ume. „Los, Jakob“, ſeit ſie, „nimm mer's nid übel, wenn i en ufrichtigs Wörtli mit Der rede über



Überhaupt haſt Der Du gär nid vorſtelle, wa do Allz verhandlet wird, wenn ſo e paar erfahni Bürger bi-n-enand ſihed. oder dritte Bröckli Fleiſch het er d'Gable maſzleidig auf d'Site gleit. Denn iſt er ufgſtande, iſt über de Sekretär gange und het aſfange iferig im Hufe Brief und Schrifte umenand nodere, wie wenn er öppis ſueche wuſt. Er het aber nu vor em Gſell und em Lehrjung ſi ſchlechti Lüne welle verberge.

So iſt das Eſſe recht eifilbig verbi gange. De Gſell und de Lehrjung hend ſi ſtill entfernt und d'Frau Elife het de Tiſch abgrumt.

E paar Augeblick het me nütz ghört weder's Cheſzle vum Eſzſchier, wo d'Frau ufenand gſtellt het, 'sRusche vum Meiſter Höbeli ſine Bapiere und ſ'Tiſtaſ vu der Stockuhr uf der Kuumode.

öppis, wo D' viellech nid gern ghörſt; aber i cha dem Ding nümme länger zueluege und ſchwiege derzue. Lueg, ſit Du die neu Mode mit dem verfluemete Früehſchoppe aſfange heſt, biſt gär nümme de gſich Ma, wie vorher. Bum Rüni a hebet's Di nümme i der Budik inne. Denn gohſt in „Gambrinus“ dure und lohſt Di nümme zeige bis am Elfi. Mit em Schaffe iſch es denn natürlech am Vormittag nümme wiſt her und z'Mittag magſt nid eſſe, weſe Der di beſte Sache herestellt, will Ehr amel zum Bier dere Häring und Sardine und dere gruſige Waar eſſed, wo ein de Mage verderbt und erſt no viel Geld chöſt. Und denn am Nohtmittag heſt

en schlechte Humor und kan rechte Arbetsgeist, und wenn d'Vüt wend cho d'Arbet hole, wo me 'ne versproche het, mue me 'ne gwöhnlech säge, d'Sach sei no nid fertig. Mit dere Glegeheit verlürt en Professionist sini Chundschafft und de Kredit. 'sift jo wohr, mer hend en gschichte, flüzige Gsell; aber en rechte Meister sött halt de ganz Tag selber i der Budik z'treffe si, und Zwee richted überhaupt meh us weder Ein. Gell Jakob, Du thuest mer de Gfalle und gäst da Früehschöpple ab?" So seit d'Elise und strichelet ihren Jakob zärtlech über de Bagge.

De Meister Höbeli het unterdesse an eim furt ime große Kontobuech ume blättset. Jez, wie-n-er merkt, daß sini Frau mit ihrer lange Ned fertig ist, chehrt er si um und seit: "s ist wohr, Elise, du hebst eis-theils nid ganz urecht; de Früehschoppe het sini Schattesite. Aber andersits cha me denn doch nid bestritte, da-n-er au wieder si Guets het. En junge Handwerksmeister, wo sich e gueti Chundschafft erwerbe will, mueß ebe hauptfächlech druf luege, da-n-er mögglechst viel mit em Publikum i Berüehrig chunit. Und grad bim Früehschoppe trifft me gwöhnlech eso di bessere, vermöglechere Vüt im Wirthshus a; die wo di finer Arbet bstelled und wo vermöged z'zahle. Und im Witere weist jo, da mi de Handwerkerverein letsthi i 's Komite inne gewählt het, und do git's ebe au wieder allerlei für wichtige Sache mit de Kollege z'bespreche. Ueberhaupt chäst Der Du gär nid vorstelle, wa do Alls verhandlet wird, wenn jo e paar erfahri Bürger bi-n-enand sitzen. Do red't me vu kantonale und eidgenössische Wahle und Abstimmige und andere öffetleche Aglegeheite, churzum luter Sache, wo-n-Ihr Wiber kei Ahnig devo hend."

"Ganz recht, Jakob!" fällt ehm d'Frau i d'Ned, "und denn mue me-n-öpppedie wieder d'Chellneri i d'Bagge chlübe, oder der hübsche Wirthin e Kumpfiment mache, oder bi me Chrüzziaß mithelfe — churzum luter dere wichtige öffetlechi Aglegeheite, wo mir dummi Wiber nüt devo verstönd!"

Jež wird aber de Meister Höbeli wild: "So, fangst jez no a giftle! 's wär gschider, Du gängist go 's Gschier abwäsche und thäst mi nid länger a der Arbet störe. I mue hüt no en Azahl Rechnige us-züche, domit i Geld überchomm. Di nächst Wuche mue-n-i e Lieferig Bretter zahle; de Lieferant het mer hüt scho um's Geld gschriebe."

Ueber das abe het sie igseh, daß e Furtseig vum Gspröch nüt nütze wur und het ihren Ma mit sini Kontobuech und finer schlechte Lune allei glo. —

Diesel Nacht het d'Frau Höbeli nid viel gschlofe. Sie ist mängi Stund mit offne Auge im Bett glege und het drüber nohe gstudiert, wie sie's echt müeß astelle, um ihrem Ma das tusigs Früehschöpple ab-

z'gwöhne. Erst gege Morge ist ehre e Mittel igfalle, vu dem sie en guete Erfolg erwartet het, und ganz glücklech über ihren Iffall ist die guet Frau gli drüber abe igschlofe.

Am folgede Morge (s ist ame Fritig gsi) ist de Schrinermeister Höbeli punkt Rüni wieder in „Gambrinus“ übere gspaziert, natürlech im blauen Schurz, mit umeglizte Hempärmle, di schwarzsidig Dächli-happe uf em lingge Ohr und d'Nageltrücke mit Hammer und Zange i der Hand — brezis, wie wenn er der pressantiste Arbet nohespringe müeßt.

Sobald er zum Hus us gsi ist, het sini Frau mit Bleistift öppis uf e Blättli Bapier gschriebe. Sie het ziemlech viel dra-n-ume z'striche und z'korrigiere gha, bis Alls recht gsi ist. Endlech het sie da Ding no emol überlese.

"So sött's jez recht si!" meint sie und lächlet pfiffig derzue. Druf leit sie da Bapier sorgfältig z'säme und treit's egehändig uf d'Expedition vum "Reblinger Tagblatt." —

D'Wuche dur ist de Meister Höbeli z'Obed nie usgange weder am Samstig. Noch em Nachesse het er regelmäzzig 's Tagblatt glese.

A dem Fritig z'Obed het er aber uf d'Neuigkeite müeße verzichte. Us sini Trog noch em Tagblatt het ehm nämlech d'Elise mittheilt, es sei hüt ka Zitigträgeri cho; sie wüssi nid, wo's do wieder fehli, sie well denn morn Vormittag go reklamiere.

Er het gseit, nu 's sei glich; er chönn jo 's Tagblatt am Morge im „Gambrinus“ lese.

Am Samstig Vormittag treffed* mir em Meister Höbeli sini Früehschoppegesellschaft usnahmswis scho vor de Nüne am runde Tisch im „Gambrinus“ versammlet: De Schuehmacher Riesterer, de Sattler Pölsterli, de Steihauer Schlegel und de Schriber Meier. Blos de Höbelt selber het no gfehlt.

Sie müend jedefall grad vorig öppis recht Lustigs verhandlet ha; wenigstes lachet Alli mitsamt der Chellneri, daß ehne d'Thräne d'Bagge ab laufed.

De Meier, en Art Winkelschriber, wo do und dert de Handwerkere und Gschäftsliute i der Buechhaltig und so witer usgholse het (en ältere, schäbig kleidte Ma mit ere dicke, blau agloffne Nase), het an eim furt d'Brülle puht und derbi grüeft: "Das ist jez aber faktisch en brillante Wiz! I wette hundert gegen eis, Riesterer, das ist wieder emol ein vu Dine Pariser Iffälle! Me merkt halt, daß Du bi de Franzose i der Fröndi gsi bist; so öppis Großartigs wüffereim nid im Trom ifalle. Du bist würklech en Hauptkerli!"

"Und Du bist e Kameel und seb bist!" schauzt ehu de Schuehmacher a. "Ich bi a dem Wiz grad eso

unschuldig, wie da Bierglas do. Aber en glungne Spaß isch es doch, heb ehn gmacht, wer well!"
's nimmt mi wunder, daß de Höbeli no nid do ist", meint de Sattler Pölsterli. "Biellecht scheniert er si under d'Lüt z'go wege dem Insferat, oder am End ist ehm vor luter Aerger drüber de Durst ver-
gange. Es ist scho en chöge Streich, seb ist wohr, und wenn's mich agäng, wur's mi au fuge."

"De Höbeli chann all no cho, 's het erst vorig Nüni gschlage", seit de Steihauer Schlegel. "Wer weiß,

"Sind Ehr eigetlech Alli mitenand verrückt worde, oder worum mached Ehr denn so en schauderhafte Lärme?" froget er endlech, nochdem er a sim gwohnte Dertli Platz gno het.

Jetz isch es uf eimol ganz firlech still worde im Lokal. De Niesterer stoht uf, nimmt d'Chappe ab, goht uf de Höbeli zue und git ehm d'Hand: "Ueseri Fründ und Kollege hend mir de ehrevoll Ufftrag ertheilt, Dir im Name vu der ganze Gsellschaft zu der Vergrößerig vu Dim Gschäft z'gratuliere, mit dem



Blötz springt er uf und rüeft: „Da ist en infame Schwindel! G derigs Insferat stoht nid im Tagblattlinne!“

vielleicht het er's gesterig Tagblatt no gär nid glese.“

Im gleiche Augenblick goht d'Thür uf und ganz ahnungslos spaziert de Höbeli mit siner Nageltrücke i d'Wirthsstube inne.

Chum ist er recht dinne, so stoht de Schriber Meier uf, schwingt si Glas i d'Höchi und brüele mit siner verhoffne Bierstimm: „De Schrienermeister Höbeli mit siner neu etablierte Filiale lebe hoch!“

Und „Hoch! Hoch!“ rüefed di Andere, daß d'Wänd und Balke zittered. Uesen guete Höbeli ist ganz verschrocke über da Heidespektafel.

ufrichtige Wunsch, daß Dir i Diner Filiale währed dine Sprechstunde recht viel vortheilhafti Ufftrag z'Theil werde mögid!“

Noch dere Asproch het Ein um der Ander mit ere ernsthafte Miene em Höbeli d'Hand über de Tisch botte.

Uesen Schrienermeister aber het gär nid gwüft, wa=n=er vu dere ganze Gsicht denke soll.

„Dunderwetter!“ het er grüest. „Jetz nimmt's mi denn bald wunder, ob Ihr uf Münsterlinge ufe ghöred, oder ich! Jetz verlang i emol z'wüsse,

was die ganz Kumiedi eigetlech z'bedüte het. Wenn Ehr meined, ich sei do here cho, da=n=Ehr mit mir chöned de Narre mache, denn sind Ehr uf em Holzweg. Seb chann i Eu scho säge!"

"Du wirst doch hoffetlech wüsse, was Du gester für en Inserat i 's Tagblatt igrückt heft!" seit de Schlegel und cha 's Lache fast nid verhebe.

"Was Inserat? Larifari! Ich weiß nüt vu me Inserat!" erwidaret de Höbeli.

De Schriber Meier aber nimmt 's Tagblatt vu der Wand und liest lut, langsam und dütlech wie en Grichtsaltuar:

Steblinger Tagblatt vom 15. Juli: Anzeige und Empfehlung. Unterzeichneter macht einem geehrten Publikum zu Stadt und Land die ergebene Anzeige, daß er zur Bequemlichkeit seiner werthen Kunden jeden Vormittag von 9 bis 11 Uhr (an Montagen gewöhnlich bis 12 Uhr) beim Frühshoppen im Restaurant zum "Gambrinus" zu treffen ist, wo selbst Aufträge jeder Art zur promptesten Ausführung mit Dank entgegen genommen werden. Es empfiehlt sich bestens Jb. Höbeli, Schreinermeister in Reblingen."

Währeddem de Meier glese het, ist em Höbeli si Gsicht je länger je erstunter worde. Z'letst springt er

Großartiger Erfolg.

"Haben Sie ein gutes Mittel zur Beförderung des Haarwuchses?" — "Hier dieser Haarbalsam ist unübertrefflich." — "Was kostet dieses Fläschchen?" — "Fünf Franken." — "Fünf Franken? Das ist ja enorm, da stehen einem ja die Haare zu Berge." — "Dafür können Sie sehen, wie vortrefflich dies Mittel ist. Eben hatten Sie noch kein Haar auf dem Kopf, und jetzt fühlen Sie schon, wie Ihnen die Haare zu Berge stehen."

Herausgeredet.

Gattin: "Sag' Heinrich, ich habe in Erfahrung gebracht, daß Du die Dienstboten der Herrschaften, die in Deine Musikalienhandlung kaufen kommen, in die Backen kneifst. Was ist denn das?" — Gatte: "Aber, Kind, nichts weiter als Geschäftskniffe!"

Der kleine Spekulant.

"Herr Lehrer, wenn sie mich bei der nächsten Prüfung zum Ersten machen, so gebe ich Ihnen einen halben Franken." — "Aber Adolf, wie kommst du auf einen solchen Gedanken?" — "Weil mein Vater mir einen Franken versprochen hat, wenn ich der Erste werde und da könnten wir den Verdienst dann theilen."

uf und rüest: "Da ist en infame Schwindel! Ederigs Inserat stoht nid im Tagblatt inne!"

"Do haft selber luege", seit de Meier und git ehm d'Bitig here.

Nichtig — de Höbeli meint fast, er dörf sine Auge nid trau — do stoht Alles schwarz uf wiß, mit eme schöne Rändli drumume, brezis eso, wie's de Meier glese het, ka Wort meh und keis weniger!

Jetz ist ehm aber endlech d'Galle zum Ueberlaufe cho. Mitten abenand rißt er die Bitig, wirstlet d'Stückz'sämmme und wirft's wüethig i's Egg hindere.

E paar Auge macht er, daß Allezämmie 's Lache vergoht, und schreit die Gesellschaft a: "Das goht denn aber über's Bohnelied! Do hört d'Gmietlechkeit uf! Ihr, und niemert anderst, hend das Inserat igrückt. Das ist kan Spaß meh! Z'erst wüssed Ehr ein z'veleite, da me 's Geschäft vernochlässiget und all Vormittag i's Wirthshus hoket, und denn nochher tribed Ehr Schindlueder mit eim und thüend ein öfftelech blamiere. I danke für derigi Kamerade! Ihr chönned mir gsthohle werde mitsamt Euem Frühshoppe, Ihr trurige Teger!"

Mit dene Worte ist er, schneechridewiſz im Gsicht vor Wilbi, zur Thür us gschosse. — — —

Bu dem Tag a ist de Schreinermeister Höbeli nümmme zum Frühshoppe gange.

Aus der Volksschule.

Lehrer: "Wir haben den Satz gelesen, die Kartoffeln kommen sowohl im Thale als auch auf den Bergen fort. Kannst du dies nicht auch anders ausdrücken?" — Der kleine Pepi (Sohn eines Landwirths): "Die Kartoffeln werden sowohl im Thal als auch auf den Bergen gestohlen!"

Mißverständniß.

Frau vom Hause: "Was sagen Sie zu diesem Regen?" — Herr: "Ich glaube, er wird anhalten." — Tochter (dazu kommend): "Anhalten? Wer denn, Mama? Um mich?"

Unbegreiflich.

Herr: "Entschuldigen Sie, sind diese Schlangen giftig?" — Bändiger: "Von Natur allerdings, aber ich breche ihnen die Giftzähne aus und dann werden sie unschädlich!" — Herr: "Unbegreiflich! Meine Frau hat fast gar keine Zähne mehr und wird jeden Tag giftiger!"

Unbedacht.

Lehrer: "Du kannst das Gedicht nicht, Wilhelm; zur Strafe mußt Du es jetzt zehn Mal auswendig lernen."